

## Editorial

### Orte für Frauen - Stadtraum gestalten und aneignen

Mit dem zweiten Themenheft unserer „Orte für Frauen“ vollziehen wir den Schritt vom Wohnbereich in städtischen, öffentlichen Raum, der Frauen über Jahrhunderte fast verwehrt schien. Gestand man ihnen als „Schöpferinnen“ (Bruno Taut) gewissermaßen ein Mitspracherecht bei der Ausgestaltung des Wohnraums zu, so traute man(n) Frauen nicht zu, komplexe, übergreifende und technische Zusammenhänge von Stadtplanung zu erfassen.

Wenn Frauen sich heute aktiver in die Gestaltung ihres Alltagsumfelds einmischen, dann ist der Gedanke an positive Zukunftsperspektiven sicher eine ausschlaggebende Triebfeder. Dabei werfen sie zunächst einen Blick in die Vergangenheit, nicht um „die Schuldigen“ zu suchen, sondern um positive und negative Auswirkungen aus früheren Planungen und Realisierungen herauszufiltern und Erfahrungen daraus für neue Entwicklungskonzepte einzubeziehen.

Die Probleme heutiger Siedlungsentwicklung zeigen sich vor allem in der Aufweichung des ehemals spannungsvollen Unterschieds zwischen der dichten Stadt und dem Land. Suburbanisierung und Zersiedelung unserer ländlichen Regionen schreiten rasant voran. Zwischenstädte heterogener Siedlungsstruktur sind entstanden und nehmen bald die größte Fläche unserer Besiedelungen ein. Stadt und Land wachsen umlagert von diesem „Siedlungsbrei“ zusammen, die Wege dazwischen werden paradoxerweise aber nicht kürzer, sondern durch ihre Vermehrung zeitlich immer länger. Die Tatsache, dass der deutsche Bauminister in erster Linie Verkehrsminister ist, mag Indiz dafür sein, dass Stadtplanung als Erfüllungsgehilfe für Wirtschaftsreferate und Verkehrsämter gesehen wird. Das Auto ist ein Hauptproduktionsfaktor unserer Wirtschaft, das freistehende Einfamilienhaus seit Niedergang des sozialen Wohnungsbaus und der öffentlichen Bauaufträge ein Rettungsanker der Bauindustrie. So ergänzt das Einfamilienhaus das Idealbild der wohl situierten Kleinfamilie mit Mittelklassewagen in politisch gewünschter Form.

Kann diese Entwicklung, die letztlich zur Zerstörung der dichten Stadt und den Verlust des letzten Flecken Grüns führt, etwas entgegengesetzt werden? Die Autorinnen in diesem Heft beleuchten kritisch vergangene Entwicklungen und zeigen sowohl auf der analytischen Ebene als auch in konkreten Projekten, dass Frauen sich aktiv Stadträume erobern und zukunftsfähige Planungen entwickeln.

*Ludovica Scarpa* sieht in der alten Stadt mit ihrer sozialen, baulichen, funktionalen Durchmischung die zukunftsfähige Stadtform. Sie fragt

wer für das Gelingen dieser Stadtformen verantwortlich war, wer diese Städte gebaut hat und folgert, dass in einer neuen im Wandel begriffenen Gesellschaft - in der das Gemeinwohl wieder an Bedeutung gewinnen muss - mit Eigeninitiative und Bürgerengagement wieder Städte geschaffen werden können, in denen Frauen und Männer sich wohlfühlen. Die Rückbesinnung auf die alten Vorbilder der Stadt können Orientierungsmaßstab sein für eine Stadt der Ethik und Schönheit, denn Hässlichkeit - so die Meinung der Autorin - können wir uns eigentlich heute nicht mehr leisten.

Wem gehört der öffentliche Raum? Wer verändert die Stadt? Der Streifzug von *Barbara Kreis* durch die Geschichte zeigt, wie direkt abhängig von ihrer jeweiligen Rolle Frauen weitgehend aus dem öffentlichen Raum verdrängt wurden. Mit der Industrialisierung und der Trennung des Öffentlichen vom Privaten wurden sie aus dem öffentlichen Raum verbannt. Die Straße wurde zur Durchgangsröhre für den freien, mobilen Mann, die europäische Stadt Produkt der Geschlechtertrennung. Heute ist Stadtlust wieder spürbar. Frauen die ihre Kraft aus dem Spannungsfeld zwischen Traditionsbezug und -überwindung ziehen, können zu Orten beitragen, in denen Schönheit, Gefühl, Sinnlichkeit, Phantasie, Chaos und Vieldeutigkeit wieder Raum finden.

*Ursula Mölders* berichtet, wie in der Stadt Solingen Zuwanderinnen durch neue Formen der aufsuchenden BürgerInnenbeteiligung sich Migrantinnen an den Diskussionen zur Innenstadtplanung beteiligten. Das Ergebnis der Befragungen zeigte, dass MigrantInnen dieselben Ansprüche an städtebauliche Gestaltungen stellen wie deutsche BürgerInnen. Sie fühlen sich jedoch vielfach, wenn äußerliche Merkmale auf ihre nichtdeutsche Herkunft hinweisen, im öffentlichen Raum beobachtet und in den Geschäften der Innenstadt nicht gleich behandelt.

*Kathrin Golda-Pongratz* beleuchtet unterschiedliche Formen weiblichen Ausdrucks in den Stadträumen der peruanischen Metropole Lima. Frauen haben sich die Stadt in den vergangenen Jahren angeeignet und Stadtraum verändert: Durch Protestmärsche gegen die Diktatur und symbolische Handlungen. Sie entwickeln Initiativen in einer informellen Schattenwirtschaft, wenn sie an jeder Straßenecke ihre selbstgemachten Speisen verkaufen. Sie organisieren sich in Komitees, um in einem bestimmten räumlichen Umfeld Nahrungsmittel zu organisieren und zu verteilen, und sie ergreifen Maßnahmen, den öffentlichen Raum menschlicher zu gestalten. So, wenn sie der Wüste in ihren Wohnvierteln kleine Gärten abtrotzen.

Wie Frauen in den Randgebieten von Lima ihre Wohnviertel aufbauen, angefangen von den ersten Häusern aus Strohmatten nach der Be-

setzung eines Stücks Wüste bis zum Kampf um Wasser, Licht und Verkehrsverbindungen, dies zeigen auch die Arpilleras, applizierte Stoffbilder der „Mujeres Creativas“ aus Lima, die wir für die Titelgestaltung des vorherigen und diesen Heftes ausgewählt haben.

Die Architektin und Stadtplanerin *Alexandra Czerner* zeigt auf, wie durch eine neue Struktur von Wohn- und Arbeitszentren Lösungsmöglichkeiten entstehen für den grundlegenden Konflikt vieler Frauen, sich zwischen Arbeitswelt und Kinderwunsch entscheiden zu müssen. In dem integrierten Lebensprojekt „Multivita“ wird eine generationsübergreifende Gemeinschaft als städtischen Quartier gebildet, die Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen ermöglicht solidarisch in einem Stadtquartier miteinander zu leben

In der Schweiz hat die Gleichberechtigung von Mann und Frau noch keine zu lange Tradition, vielleicht ist gerade deshalb hier großes Engagement unter Frauen spürbar. *Gisela Vollmer* berichtet über ein Projekt von Frauen und Männern für die Verbesserung eines Stadtquartiers am Rande der historischen Altstadt Berns. In diffiziler Kleinarbeit versuchen aktive BürgerInnen mit einem Verein konkrete Arbeit vor Ort zu leisten, aber auch Einfluss auf die Stadt- und Kantonspolitik zur Verbesserung des Alltagsumfeldes aller Bürger zu nehmen. Das Beispiel des Quartierladens zeigt wie schwierig dieser Kampf in der Realität sein kann und wie viel Idealismus der Beteiligten aufgebracht werden muss.

Neue „alte“ Formen der Eroberung von städtischem Brachraum - beschreiben *Elisabeth Meyer-Renschhausen* und *Renate Müller* wenn sie Nutzgärten in den Städten aller Kontinente aufsuchen. Weltweit kommt es zu Formen „wilder“ städtischer Landwirtschaft, sei es in Afrika, Asien, Lateinamerika oder in der Weltmetropole New York. Nach Phasen des Gewährenlassens und der Verfolgung dieser, „das moderne Stadtbild schädigenden Gartenwirtschaft“, wird sie heute zunehmend von den Behörden anerkannt - als wesentliche Möglichkeit Subsistenzmittel zu erwirtschaften und den sozialen Frieden zu erhalten. Die wichtigste Forderung der Afrikanerinnen auf der Weltfrauenkonferenz in Peking war das „Recht auf Zugang zu bebaubarem Ackerland“ und „Sicherheit für die notwendigen Haushaltsgärten“. Ernährungssicherheit heißt für viele Menschen des Südens vor allem: Recht auf ein Stück Gartenland und Legalisierung der städtischen Landwirtschaft.

*Meike Spitzner* analysiert die Bedingungen nachhaltiger Entwicklungspfade in der Verkehrspolitik bzw. der „Nachhaltigkeit von Stadt“ überhaupt. Sie überprüft dabei den Begriff der Nachhaltigkeit aus einer geschlechtspezifischen - geschlechtsunhierarchischen - Per-

spektive. Vier Dimensionen werden auf ihre Nachhaltigkeit abgefragt: Ökologie, Institutionen, Soziales und Ökonomie. Die kritische Auseinandersetzung zeigt, dass der „malestream“ alle Nachhaltigkeitskriterien in erster Linie der Ökonomie und hier besonders den erwerbswirtschaftlichen und versorgungswirtschaftlichen Faktoren unterstellt.

Die Krise der Stadtentwicklung macht deutlich, dass eine neue Wertorientierung von Männern und Frauen erforderlich ist. *Franziska Eichstädt-Bohlig* verdeutlicht den Teufelskreis von Problemen, der zur Zersiedlung unserer Landschaft führt, die Städte menschenunfreundlicher und letztlich unser Alltagsleben immer anstrengender macht. Die funktionale Entmischung unserer Siedlungsräume und insbesondere der Stadt geht einher mit sozialer Segregation, Integrationserschwernissen, raumgreifender Suburbanisierung, Reduzierung von Naturräumen und führt so zur Beeinträchtigung unser aller Lebensqualität. Dies - und das ist ihr Appell - erfordert aktive Frauen, die sich für einen Richtungswechsel in unserer Stadtentwicklungspolitik einsetzen.

Es gibt inzwischen viele Netzwerke und Gruppierungen von Frauen, die sich einmischen, wie die Gruppe „Frau und Raum“, die wir in der letzten Ausgabe vorgestellt haben oder die Fachgruppe der Frauen in der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL ev. Planung, Architektur, Frauen - P,A,F. in der Schweiz, die wir zum Schluss vorstellen.

Gaby Franger, Brigitte Sesselmann